

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 11.08.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Berit Glanz: Pixeltänzer

Verlag Schöffling & Co.

ISBN: 978-3-89561-192-6

256 Seiten

20 Euro

Rezension: Insa Wilke

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autorin 1

Mit Beta lässt man sich gern in die Welt der Start-ups führen, in der die Mitarbeiter*innen Arbeit mit Mission und Wettbewerb mit Hunger-Games verwechseln. Beta heißt die Hauptfigur und Erzählerin in einem ziemlich ausgefeilten und dabei den Fun Factor nie aus den Augen lassenden Debütroman von Berit Glanz. Dabei klingt Beta eigentlich selbst eher wie ein programmierter Roboter:

Sprecherin

Ich bin Junior-Quality Assurance-Tester, und im letzten Feedback-Gespräch hinter der Milchglasscheibe wurde mir eine Can-Do-Ausstrahlung bescheinigt.

Autorin

Betas Chefs tragen smarte Anzüge mit schmalen Krawatten, sind also „nicht Bank, sondern Tech“, so Beta. Fänden sie gut, dass Berit Glanz diese Can-Do-Ausstrahlung

in Widerständigkeit verwandelt? Beta ist nämlich in der Lage, das System der euphemistischen und infantilisierenden Sprechweise ihrer Branche von außen zu betrachten. Sie kann aus sich heraustreten, zum Beispiel in den Kopf eines Fremden, der in der S-Bahn nachts an ihrem Fenster vorbeifährt, während sie nackt in dessen Rahmen steht:

Sprecherin

Doch das Bild der Frau hinter doppeltem Glas bleibt in seinem Kopf hängen und inspiriert ihn zu irgendetwas furchtbar Analogem, das eine greifbare Spur in der Welt hinterlässt. Ich liebe diesen Gedanken.

Autorin

Das Analoge – nicht mehr als ein Gedanke, nach dem man sich aber immerhin sehnt. So ambivalent führt Berit Glanz ihre Figur ein, die es in der Natur „furchtbar grün“ findet, gleichzeitig aber ein Faible für Insekten und Tiere hat, die sie allerdings Zuhause nach fotografischen Vorlagen vom 3D-Drucker in ihr starres Leben treten lässt. Beta steht mit beiden Beinen in der digitalisierten Welt, das aber durchaus reflektiert. Man müsste sie eben von den Vorteilen der analogen überzeugen:

Sprecherin

Ich sehne mich manchmal nach analogen Dingen in meinem Leben, Platten und Bücher gehören nicht dazu. Warum sammeln Menschen Dinge, die einem beim Umzug das Rückgrat brechen? Letztlich führen einem Sammlungen doch nur die eigene Vergänglichkeit vor Augen.

Autorin

Man könnte denken, Berit Glanz gewinnt aus der Perspektive dieser Figur einen Roman, der von innen die ökonomisch, kommunikativ und technisch auf 2.0 gestylte Gegenwart kritisch durchleuchtet. Es ist aber eher so, dass dieses Buch ein Plädoyer für die digitale Welt und ihre Akteur*innen hält, für ihren Erkenntnisdrang und die Möglichkeit einer Verzauberung auch nach der digitalen Revolution. Das liegt nahe, wenn eine Autorin nach den Konzepten des barocken Romans in die Programmier- und Managementssprachen switcht und sie literarisch anwendet. Codezeilen, Programmbefehle und Fachbegriffe aus dem Projektmanagement strukturieren diesen Roman und lassen gleichzeitig Schlüsse zu auf seine Dramaturgie. Die Romanstruktur ist aber nur ein Mittel, mit dem Berit Glanz ihre Leser*innen auffordert, genau

hinzuschauen. Das zweite ist der Humor von Beta, mit dem sie die Vorgänge in ihrer Firma reflektiert:

Sprecherin

Alex hat beschlossen, dass nun alle Angestellten zwei Unterteams bilden: gelb und rot. Wir sind jetzt Teil des roten Teams. Martin ist ganz fiebrig und benutzt ab jetzt nur noch rote Post-its, um uns zu motivieren.

Autorin

Glanz hat ihrer Beta-Version außerdem eine dritte Ebene eingebaut. Durch eine Weckruf-App, die ihre User gleich morgens mit Menschen aus aller Welt in Drei-Minuten-Gespräche verwickelt, kommt Beta auf die Spur eines rätselhaften Mannes mit dem Nickname „Toboggan“. Durch ihn öffnet sich ein Weg zu einer anderen Geschichte, die Toboggan ihr als Fortsetzungsroman in Abschnitten immer dann liefert, wenn sie ein neues Rätsel gelöst hat. Im Zentrum dieser Geschichte steht die historische Maskentänzerin Lavinia Schulz, die Anfang des 20. Jahrhunderts lebte. Lavinia Schulz ist der Wink mit dem Zaunpfahl, dass „Pixeltänzer“ Möglichkeiten von individueller Handlungsfähigkeit zur Diskussion stellt, sei es in der Kunst, sei es unter Start-up-Gläubigen. So wie die Tänzerin mit ihren merkwürdigen Masken versucht, innerhalb der eben auch wieder indoktrinierenden theaterrevolutionären Bewegung einen selbstbestimmten, eigenen Weg zu finden, nur um am Ende ihre Masken als Sammlerobjekte in Bürgerhäusern zu sehen, so erfährt auch Beta, dass die Verwertungszusammenhänge in der Kreativ-Branche stärker sind als jeder Idealismus.

Sprecherin

Alle wollen das Urteil der Jury erfahren, und selbst wir sind gespannt, obwohl unser Ziel ja war, etwas zu schaffen, das nicht verwertbar ist, gar nicht beurteilt werden kann. Allein die Tatsache, dass es eine Bewertungskommission gibt, führt scheinbar dazu, dass man gut bewertet werden will, eine selbsterfüllende Prophezeiung.

Autorin

Die Parallelen zu Kunst und Kunst-Betrieb sind offenkundig. Innerhalb des Systems, so die Botschaft, ist kein Entkommen, keine Kritik möglich. Auch die Theaterrevolution von Lavinia Schulz: vergessen.

Sprecherin

Die Maskentänzer sind einfach verschwunden und von der Geschichte vergessen, nur die Masken blieben zurück.

Autorin

Berit Glanz inszeniert in ihrem ersten Roman ein gar nicht völlig durchschaubares und möglicherweise auch gar nicht auf Perfektion angelegtes Spiel mit Erwartungen und diskursiven Positionen. Was ihm am Ende trotzdem fehlt, um eine bleibende Spur in der analogen Welt zu hinterlassen, ist, und das klingt jetzt wirklich absurd, dieses Credo aus der Start-up-Philosophie: „Wir haben keine Aufgaben, wir haben Missionen“. Gemeint ist damit nicht Kunst als Ersatzreligion, sondern eine spürbare persönliche Involviertheit, die über eine selbstgegebene Aufgabenstellung hinausführt und sich auf die Lesenden überträgt. Ein interessantes literarisches Projekt, das man zur Kenntnis nehmen sollte, ist „Pixeltänzer“ aber durchaus. Also: investieren!